

«Als mein Mann mich umbringen wollte, wusste ich, dass ich die Gemeinde verlassen muss»

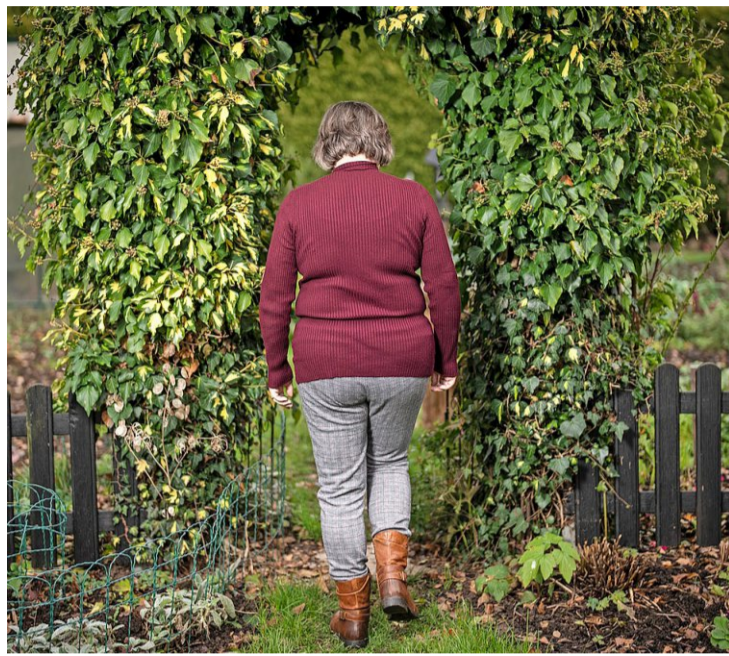
Missbrauchsvorwürfe Eine Sekte in Kaltbrunn SG macht Schlagzeilen. Die Rede ist von Kindern, die mit Schlägen gezüchtigt wurden, Mädchen berichteten von Vergewaltigungen. Jetzt sprechen eine Täterin und ein Opfer über ihre traumatische Zeit in der Gruppe.

Cyrril Pinto

Der Moment, als sich Helga T. dazu entschloss, die Sekte und damit auch ihren Mann zu verlassen, hat sich in ihr Gedächtnis eingegraben. Unter Tränen schildert sie bei sich zu Hause im Thurgau, wie sie 2002 von ihrem damaligen Mann abgeholt und auf ein Maisfeld geführt wurde. Mitten im Feld befahl er ihr: «Auf die Knie!» «Ich dachte, er bringt mich jetzt um», erinnert sich Helga T., die damals Todesangst litt. «Dort auf diesem Maisfeld sagte ich mir: Jetzt verlasse ich ihn. Denn entweder sterbe ich oder er.»

Tatsächlich setzte sie den Entschluss, den sie damals im Maisfeld traf, in die Tat um. Sie trennte sich von ihrem Mann – und damit auch von der Gemeinschaft Kwasizabantu, was in Zulu so viel bedeutet wie: Ort, wo dir geholfen wird. Die sektenähnliche Gruppe hat bis heute ihren Sitz im sankt-gallischen Kaltbrunn. Nur den Namen hat sie geändert. Sie heisst heute Evangelische Gemeinde Hof Oberkirch. Die dazugehörige Schule, die 1995 gegründet wurde, heisst Christliche Schule Linth.

Fast nichts drang bisher aus der verschwiegene Gemeinschaft an die Öffentlichkeit. Zwar machten Gerüchte über Missbrauch von Kindern schon länger die Runde, ein kritischer Blog des deutschen Journalisten Jens Nissen berichtete regelmässig über neuste Entwicklungen. Doch erst ein kürzlich veröffentlichter Untersuchungsbericht zeigte auf, wie Kinder mit Schlägen gezüchtigt wurden – mehrere Mädchen berichteten auch von Vergewaltigungen. Die Schule entschuldigte sich in einer langen Stellungnahme – und betonte, nach 2002 habe es keine Übergriffe mehr gegeben.



Helga T. bei sich zu Hause in Amriswil im Kanton Thurgau: «Ich wurde dazu gezwungen, die Kinder zu schlagen.» Foto: Daniel Ammann

Begangen wurden die Taten unter anderem von Hans K. und seiner damaligen Frau Helga. Sie sagt: «Ja, ich habe Kinder bestraft und geschlagen, was ich zutiefst bereue.» Und sie fügt hinzu: «Ich möchte mich öffentlich bei den Opfern von Herzen dafür entschuldigen – es tut mir sehr leid.» Doch sie ist nicht nur Täterin, sondern selbst auch Opfer: «Mein damaliger Mann hat mich nicht nur psychisch und körperlich misshandelt, sondern mich auch vergewaltigt.» Sie sagt: «Ich wurde von den Eltern dazu angehalten, ihre Kinder zu züchtigen.» Diese Zeitung versuchte mehrmals mit Hans K. in Kontakt zu treten und ihn mit den schweren Vorwürfen zu konfrontieren – ohne Erfolg.

Der Prediger verlor wegen seiner Ansichten Ende der 80er-Jahre seine Stelle als Pfarrer in zwei evangelischen Gemeinden. Danach kam er zur Sekte Kwasizabantu, die er von 1995 bis 2002 leitete. In dieser Funktion stand er in dauerndem Kontakt mit den geistigen Führern der Bewegung.

In der Gemeinschaft herrschte strenge Disziplin

Seine Frau brachte er mit Gehirnwäsche und Psychoterror dazu, auch die eigenen Kinder zu misshandeln. «Weil ich mich weigerte, wurde ich mit den vier Kindern nach Südafrika in die Zentrale der Sekte geschickt.» Dort nahm man ihr den Pass ab. Anschliessend zeigte man ihr, wie sie ihre Kinder züchtigen sollte. Eine Frau nahm sie und ihren damals anderthalbjährigen Sohn mit in eine Hütte. Dort musste sie ihm Hose und Windel herunterziehen und ihn mit einem Gürtel schlagen. «Als ich zu wenig hart zuschlug, korrigierte sie mich und zeigte mir, wie ich mit voller Kraft prügeln sollte.» Zurück in der Schweiz drohte ihr



Nadine S. schaffte 2016 den Ausstieg aus der Gemeinde: «Erst heute realisiere ich, was mit mir als Kind geschah.» Foto: Silas Zindel

Mann, ihr die Kinder wegzunehmen, sollte sie nicht spüren.

Bei Helga T. ging damals auch Nadine S. zur Schule. Sie kämpft bis heute mit dem, was damals in Kaltbrunn geschah. Im Gegensatz zu ihrem älteren Bruder wurde sie zwar nicht körperlich misshandelt, aber psychisch. «Alles war Sünde. Wir durften nicht ausgelassen spielen, in den Gängen der Schule herrschte Stille.» Einmal habe sie mit den Gspäändli in den Gängen der Schule laut gesprochen. «Dafür wurden wir vor der ganzen Klasse blossgestellt, gemassregelt und bestraft.»

In der Gemeinschaft herrschte strenge Disziplin. Damit die Kinder während der Predigten stundenlang still sassen, wurden sie eingeschüchtert und gezüchtigt. «Für alles musste man sich entschuldigen. Ich hatte immer das Gefühl, nicht zu genügen und Fehler zu machen», sagt sie.

Nadine S. war erst fünf Jahre alt, als sich ihre Eltern entschieden, in die Nähe der Gruppe ins sankt-gallische Kaltbrunn zu ziehen. Die gläubigen Eltern waren mit Leuten der Gruppe befreundet und wollten sich dort stärker einbringen. «Zuerst fiel es uns nicht auf, dass etwas nicht stimmte», erinnert sie sich. Doch schon bald sei der Familie klar geworden, dass sie sich in den Fängen einer Sekte befand. «Meine Mutter fand es komisch, dass manche aus der Gemeinde Bilder des Missionsleiters auf dem Nachttisch stehen hatten.» Sein Wort war in der Gemeinde Gesetz. Bereits ein Gespräch zwischen Unverheirateten war tabu. Ehen wurden oft innerhalb der Gemeinde arrangiert.

2016 schaffte Nadine S. den Ausstieg. In einer Therapie lernete sie, sich als eigenständige Person wahrzunehmen und sich nicht immer für alles entschul-

digen zu müssen. «Ich kenne nichts anderes und dachte, mein Verhalten und Empfinden sei normal.»

Die Kindheit bei der Gemeinde hat sie bis heute geprägt. Ihre Eltern haben inzwischen die Gemeinde verlassen und sind an einen neuen Ort gezogen. Nadine S. dagegen steht noch immer in Kontakt mit Mitgliedern der Gemeinde. «Erst langsam realisiere ich, was mir in meiner Kindheit widerfahren ist.»

Das Oberhaupt betreibt eine Farm in Rumänien

Helga T. zahlte für ihren Mut einen hohen Preis: Ihre Kinder blieben in der Sekte, ihr Sohn ist bis heute dort und spricht kaum mit ihr. Nur die jüngste Tochter hält bis heute zu ihr. Nach dem Bruch mit der Gemeinde verlor sie auch ihr ganzes Vermögen. Trotzdem meldete sie den Behörden, was an der Schule wirklich vor sich ging: «Ich sprach bei den St. Galler Schulbehörden persönlich vor und berichtete von der Gewalt an der Schule», sagt T.

Für die tiefgläubige Gemeinschaft war die Trennung der Frau vom Oberhaupt der Gemeinde ein Sakrileg – er war damit nicht mehr tragbar und kehrte in sein altes Heimatland Rumänien zurück. Dort scharte er seine Kinder und treue Anhänger um sich. Auf einer riesigen Farm lässt er Gemüse anbauen und verdient damit gutes Geld. Mit dem Ableger in Kaltbrunn brach die dortige Gemeinde jedoch nie wirklich. Regelmässig sind Prediger aus der Schweiz zu Gast, wie Bilder und Videos von Predigten aus Rumänien zeigen. Helga T. sagt: «Ich möchte, dass die Geschichte der Gemeinde endlich aufgearbeitet wird – und dass die damals wie heute Verantwortlichen dazu stehen.»

ANZEIGE

RAIFFEISEN



WIR FEIERN
2
Millionen
BANKBESITZER/INNEN

Musiker. Und Bankbesitzer.

Werden auch Sie Raiffeisen-Mitglied, bestimmen Sie mit und profitieren Sie: raiffeisen.ch/mitgliedschaft